

# Der arme Teufel

aus der Oberlausitz.

Für Wahrheit und Recht! Den Schwachen zum Schutz! Den Mächtigen zum Kreuz!

Jahrgang 2

Stittau, den 4. Februar 1928

Nummer 5

## Schühlinger contra Piscator

Herr Schühlinger, unentwegter Republikaner und Polizeistatmann, ist unter die Kunstschaffenden gegangen. Natürlich nicht vom revolutionär-proletarischen Standpunkt aus, sondern vom plattesten Sozialdemokratismus. Die Behauptung mag zunächst etwas gewagt erscheinen. Weist man jedoch das „Genosse“ Schühlinger in der Volkszeitung vom Donnerstag schreibt, so wird jeder Einsichtige zugestehen müssen, daß Schühlinger sozialdemokratische Parteilust alles bisher Dagewesene übertrifft — an Väterlichkeit und Widerlichkeit! Was nimmt Herr Schühlinger als Anlaß, um seine „Gedanken“ über „Kunst“ dem naiven Leser zu unterbreiten?

### Der Piscator-Kummel

Es sein Kuffag überfriesen und die Gastspiele der Wandtruppe der Piscator-Bühne sind der Anlaß zu einer Polemik gegen Piscator, die an Blattheit und Gehässigkeit fast die des bekannten „Kumpelstücken“ in den Dresdner Nachrichten übertrifft. Schühlinger wirft der Wandtruppe vor, sie vergrößere die politische Tendenz der Darstellung, die in Berlin durch die „affinierte Piscator-Theater- und Filmapparatur“ nach ausweichend und revolutionierend wirkt. Der Westheller Schühlinger stellt sich also daran, daß die Bühnen außerhalb Berlins nicht die volle Wirklichkeit geben, „anziehende“ Wirkung ausüben. Aber nein, so ästhetisch ist Schühlinger gar nicht. Ihm fällt tatsächlich nur die „grobe politische Tendenz“ auf die Schwächen republikanischer Kervon. Und die kommende Wahlschlacht... Herr Schühlinger fürchtet, daß dieses „politische Werbemittel“ in der Provinz volle Häuser bekommt — wegen der Gefahr der politischen Aufklärung unter der Arbeiterschaft. Ein paar heuchlerische unter dem Druck der unbestreitbaren großen künstlerischen Qualitäten stehende gefommene Phrasen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es ihm nur auf eines ankommt: Abwehr des trag aller Schwächen durch Regie und Darstellung besonders klar den Charakter der Koalitionspolitik aufdecken. Tollerischen Stückes

### „Goppia, wir leben!“

Wenn man einer Hundemente einen Stein entgegenwirft, brüllt man sich nicht anzustrengen, um festzustellen, ob und wen der Stein tral. Der Betroffene lautet auf... Das ist ein altes Sprichwort. Hier trifft es auch auf den politischen Kampf zu.

Was wird in diesem Stück entlarvt? Kapitalistische Raff- und Knagigkeit, Zerschlagung der Gesellschaft durch Ausschweifung und Korruption, Raschheitmordbühnen, Unterdrückung durch Generalschneid und Arbeiterverrat durch Führer, die mit der Bourgeoisie lachend und so in Instrumenten des Klassenkampfes gegen ihre eigene Klasse werden... und das Suchen, Kämpfen und Jagen eines Proletariats, der sich dann in der Schlinge bürgerlicher Klassenjustiz fängt und ein Opfer der Verurteilung wird. Es ist schwer, mit ein paar Worten alles wiederzugeben, wie menschlich aufwühlend, wie packend, wie lebensnah dieses Stück unter Piscatorischer Regie auf den Zuschauer wirkt. Der Verfasser dieser Zeilen hatte selbst ein kleines aber höchst interessantes Erlebnis beim Besuch dieser Aufführung in Berlin. Als im Schlußbild aus den Gefängniszellen in aufpeit- wendend Choe der Ruf „Lo!“ ertönt, ringt sich aus der Brust der alten Häftlingsleiterin aus einer Jelle der Schrei: „So stirbt kein Revolutionär!“ Und plötzlich rufen zwei Stimmen aus dem Zuschauerraum voll aufrichtiger Empörung: „Sehr richtig!“ Dies war Symptom der Lebensnähe dieses Theaters und auch des Stückes. Aber der Stein trifft nicht nur Minister, sondern auch die, die es werden wollen — die gesamte Führerschaft der Partei, die Koalition mit dem Bürgertum zum Prinzip erhoben hat. Und deshalb geifert Herr Schühlinger gegen Ernst Toller:

„Was soll man zu der Ausgestaltung der Hauptfigur des Tollerischen „Goppia, wir leben!“, des proletarischen Koalitionsoffiziers Kilmann, sagen? Einen korrupten, freibühlerischen, lahndelnden, charakterlosen Burschen, der heute revolutionäre Töne von sich gibt, morgen mit dem Industriellenverband dinstet und dann zur Erlösung der Galle unter einer wässrigen Augel fällt, haben sie mit aller Breite und Liebe auf die Bühne gestellt!“

Ist das alles, was Sie aus Ihrem Münchener politischen Intermezzo gelernt haben, Herr Toller?

Ist das das politische Fazit Ihrer Niederschneidender Leidenszeit, die wir in Gedanken mit Ihnen durchlitten haben? Hat das Sterben eines Erzberger, Rathenau und Friedrich Ebert und das Schaffen eines Otto Braun und Seering in Ihnen keine andere Figur geistig entstehen lassen, wie diese verkrüppelte Kammergeißel?

Ist das das politische Vermächtnis des proletarischen Bruderkampfes um München?

Nein! Wo „Gefinnungsbühne“ lehnen wir den Piscator-Kummel rundweg ab! Ein Tollerieren und Vallieren mit diesem „Kasputin“ und diesem „Goppia“ gibt es nicht für uns!

### Sehr richtig, Herr Schühlinger!

Es ist nichts für Sie und ihre Kumpans, diese erbarmungslose Kritik an Koalitionsheldentum, an „Staatsbejahenden Sozialismus“ — nichts, für korrupte, freibühlerische, lahndelnde, charakterlose Burschen — die allerdings nicht, das ist nur zur Aufklärung des Kleinbürgerlichen Charakters individuellen Terroristen konstruiert worden, völkischen Augen zum Opfer stelen. Sie leben — ermordet wurden aufrechte Revolutionäre durch von

ihnen bewaffnete Mörder. Wen will Herr Schühlinger auf einer revolutionären Bühne in den Mittelpunkt stellen? Zwei Bürgerliche, die dem Haß der falschtlichen Kleinbürger, die den großkapitalistischen „Freiheitlichen“ Kurs zur Rettung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht verstanden, zum Opfer stelen? Dazu wäre manches zu sagen, manches könnte allerdings damit verbunden werden, das die Zusammenhänge in proletarisch-revolutionärem Sinne aufdeckt. Auf einen Ebert, einen Koste, einen Scheidemann, einen Feldt, Bethke, Seering und Otto Braun kann man zum Mittelpunkt einer Tragödie machen. Es kommt hier eben auf die Tendenz an. Wen will man erziehen und welches Ziel hat man sich dabei gesetzt?

Die Piscator-Bühne ist ja nichts anderes als die Widerspiegelung des revolutionären Kampfes auf den „Brettern“, die die Welt bedeuten... Ihr Ziel ist, Proletarier loszulösen von bürgerlich-kapitalistischer Ideologie, ihr die verderblichen Auswirkungen der Gedanken des Partiers mit dem Klassenfeind bildlich zu demonstrieren und sie so zu erziehen.

### Emanzipation des Proletariats auch mit Hilfe der Bühne.

Dieser Aufgabe ist die Piscator-Bühne dienstbar gemacht worden. Das aber ist es, was Schühlinger zu seinem Gefläß veranlaßt, denn — die „grobe nüchterne... Form“ will Herr Schühlinger gern benehnen. Er empfiehlt, von der Piscator-Bühne, die nach seinen eigenen Worten „eine vorzügliche Lehrmeisterin“ ist, das wegzuzerfen, was er nicht gebrauchen kann, nämlich diese proletarische Tendenz. — Er will die Form nehmen, die Ausstattung behalten und für die revolutionäre, proletarische Klassenordnung die „politische Idee der Sozialdemokratie“ sehen und eine — das sagt Schühlinger, Troch a l l e d e m (also trotz des reformistisch-bürgerlichen Charakters der sozialdemokratischen „Idee“) von „revolutionärem Egan besessene“ politische Arbeiterrevue schaffen.“ Hier zeigt sich der typische „linke“ Sozialdemokrat deutlich. Statt der revolutionären Grundtöne — revolutionär scheinende Neugierigkeiten, hinter denen sich Reformismus und Konterrevolution verbirgt.

## Parademarsch der Fabrikfeuerwehr Wagner & Moras

Am Sonnabend dem 21. Januar fand in den Kronensälen zu Jitau das 5. Stiftungsfest der Fabrikfeuerwehr Wagner & Moras statt. Viele Wehren der Umgegend waren als Gäste erschienen. Nach verschiedenen Darbietungen und nachdem ein gewiß nicht kleines Quantum an Alkohol verteilt worden war, kam der Clou des Abends. Erst verfuhrte der Kapellmeister Hoyermann, ob er genügend finden würde zu einer Ganzleistung der Wehr, zu einem Parademarsch. Nachdem der Leiter der Wehr, Herr Major a. D., bemerkt, daß sich genügend Begeisterte gefunden hatten, übernahm er die Leitung und nun wurde diese Armee aber tüchtig herumgejagt. Trotzdem sich einige die rechtliche Mühe gaben, ihren Ausbeuter, der auch zeitweise kommandierte, zufriedenzustellen, wurde doch nichts Richtiges. Sechsmal jagte man die Braven wieder zurück, um bessere Leistungen zu erzielen, doch immer vergebens. Wenn man bedenkt, daß an diesem jämmerlichen Festsitzende Leute teilnahmen, die für 51 Stunden Arbeit ganze 24 Mark ausgezahlt erhalten, so muß man sich fragen, ob diese denn wirklich kein Fünftel Klassenbewußtsein besitzen müßen. Vielleicht wollten sie beweisen, daß noch immer der militärische Klimbim imstande sei, über Hunger und Elend hinwegzutäuschen. Wohl eine halbe Stunde dauerte diese militärische Erziehung. Jedoch hatten diese Mitglieder der Wehr es vorgezogen, einzuweichen zu verschwinden. Auch einige soll es geben, die sich fast schämen, zu einer solchen Wehr zu gehören. Schon beim Eintritt des Hauptmanns der Reserve, Moras, der mit seiner Gattin am Arm den Saal betrat, zeigte sich der militärische Gruß. Es wurde „Achtung“ gerufen. Strenge militärisch schnellten alle empor. Nach dem Parademarsch sagten die Leiter desselben zu einander: „Jetzt haben wir es Ihnen aber einmal gemacht.“ Auch sonst konnte man beobachten, welche Gefühlsänderung manche Proleten sind. Einige brühten sich immer um ihre Ausbeuter herum, um ja genügend von diesen gesehen zu werden. Es kann auch möglich sein, daß diesem oder jenem bald eine Belohnung winkt in Gestalt des Kündigungserlasses, in der jetzt beginnenden, allgemeinen Krise. Eine Tombola mit gutem Gezeim war auch vorhanden. Leider wurden in dieser viele Gewinne verwechselt. Selbst der Hauptgewinn war nicht zu finden. Ob mit Absicht, oder ob die gehobene Stimmung schuld war, konnte ich leider nicht feststellen. Nun fand am 3. Februar im Danaaal Pethau ein Raierbummel der Wehr statt. Wahrscheinlich wird man den verunglückten Parademarsch wiederholt haben, um das alte Wehen der Wehr wieder herzustellen. Sollte es diesmal wieder nicht klappen, wird wohl Nachgezeimern stattfinden müssen. Kollegen der Wehr! Wendet euch gegen eine derartige Behandlung! Werdet Klassenbewußt und werft die bürgerlichen Zeitungen aus dem Haus! Lebt die Arbeiterstimme!

### Merkes aus Niederubertwitz

W Niederubertwitz do ts seit arer Zeit der Teufel los, sein no gorne viel Jahre har, do hat mer ericht a großes Heimatsfest, was reich stromm jugino, do wor alles vertrotet, vo der Feuerweh bis zum Militärareal, alles a Reih und Gled und worum denn o ne, hirt man se leuhn, do gleich got gemiedlich zu, und wenns luhn mondmol a bissel ausortet gut, wenn se Bühmer Hermonne, dann kleen Kon, offn Norlebensber-

Das ist linkssozialdemokratische „Idee“. Was also der Piscator-Bühne die Kraft und den Egan gab, das Hineinwählen in die Gedankenwelt der revolutionären Arbeiterklasse, soll verflücht und veräußerlicht werden, um so aus glütendem revolutionärem Erleben rot drapierte Parteinade zu machen! Das mag Schühlinger als Waffe gegen Piscator ansjubeln! Gerade Stümper, die Propagandisten des Reformismus... Quer Kummel wird vielleicht eine sensationenlangrige Menge anlocken, wird reformistische Gewerkschaftsbögen und Parteisekretäre, die nach Staatsprüfungen schelen, zum Rosen“ vor Betäre, die nach Staatsprüfungen schelen, zum Rosen“ vor Betäre, geisterung über ihren dann dort verheerlichten Verrat bringen, aber junge Arbeiter, erwachende Klassenkämpfer, revolutionäre Proletarier und der beste Teil der linksorientierten Intelligenz, sie alle werden Front machen gegen guten Anti-Piscator-Kummel. Sie wissen, daß Piscator den sozialdemokratischen und bürgerlichen Kunstreaktionären in der Berliner Volkshöhe als Beauftragter der ganzen proletarischen Mitgliedschaft gegenüberhand, daß ihn gerade wegen seines aufrechten Kampfes die Bourgeoisie und ihre „Kilmanns“ bespöten und beschimpfen, und daß er über sie siegte, weil mit ihm der große Gedanke der proletarischen Revolution und die erwachende Arbeiterjugend marschierte. Sie alle wissen, daß diese neue Hege nichts anderes ist, als

der Versuch, den mit Hilfe der Piscator-Bühne erfolgreich fortschreitenden Lösungsprozeß der breiten Massen auch auf künstlerischem Gebiete von bürgerlich-kapitalistischem Einfluß zu durchkreuzen.

Dieser vergiftete Pfeil des Herrn Schühlinger wird und muß abprallen. Im März werden die Dresdner Arbeiter die Möglichkeit haben, sich ihr Urteil über den „Piscator-Kummel“ selbst zu bilden. Im Ausstellungspalast in Dresden wird am 16. März das einzige Gastspiel der Piscator-Bühne stattfinden. In der anschließenden Woche gastiert dann die Truppe in Pirna, Freital, Jitau, Bauhen und Reichen. Dort werden die Arbeiter selbst erkennen, daß es notwendig ist, dem Anti-Piscator-Kummel der Schühlinger und Konjotten das Genick zu brechen, wenn man ehrlich und aufrichtig die geistige Befreiung des Proletariats von bürgerlich-kapitalistischer Ideologie will... Diejem Ziel aber dient Piscator und seine Truppe, deshalb ist er Exponent revolutionärer Kunstgestaltung, und Herr Polizeioberst Schühlinger nur ein kleiner reformistischer Kunstbönze.

wonn uffgelod han, daß a jeder Mensch ihn bedauert, oder wenn le Guldbergs Roberten mit a paar nachgemachte Handgranaten und a Strohhelme mit an Auge rümführen, dan ormen Teufel, 2 Jahre hot er attis gebimt a Bauhen, und dan ganzen Krieg hot er o mitgemacht und gebucht hot erich ne amol zum Gefreiten, dann tuts doch o wieder amol gutt, wenn sie zu ju molen amol gebrauch. Aber is war ja alles ganz schiene derlofen, wenn die verdammten Freibeuter ne o an Durfe wärd und ihre Plakate von Kirchenaustritt und was ne no alles druffe stand, ogeflücht hätten und am Morgen der Schuymann und alles tüchtig Arbeit hatten, das Zeug wieder runterzufragen.

War like ju im a 45 rim, an Sunntig, uffn Rohnhofs is, dar denkt, was moz of a Uermih lus sein, bi reene Wölderwanderung is do, do kommt nämlich alles an Jauderschleier, do gibts gor gruß zu, die kon heuer schun wieder a gruß por mol gepielet, mir hons schun mondmol hien leuhn, wenn die por Orbeiter sich ne har gahn läten und läten die Bojaze machen, die por Grußen gahn ne har, die wulla bloß an grußen Mon spieln, dann is glet tropp alle mit ihrer Kunst, aber mir denken, die Orbeiter, die hurt mit spielen, war wees, war je ne o no amol geicht und gien a die Berelne, wo se lie gehen. Se müßen o ganz schüne Preise hon, wie mer hürten 1,50 Mt. uff dar Gallerie und denno extra no die Schmeuzerei, sie räden no anner beleten Sammel, die lust wull an Wer Wl, aber dos schod garnicht, ihr burkt of ne hieglehn, wenn die Orbeiter amol was hon und se verlang de Hälfte, do sprechen se, doch es zu teuer. Na, und was mirs Ende vurn Liebe sein, wenn sis no a por mol warr gepielet hom, do gibts an süßigen Wolf, und do warnie wieder tüchtig elgeleckt, früher machts wull Gtothens Affreid, dann kann se aber gloch abgejaigt, nur do machts halt wieder a andrer.

Nu ho ich aber no was neues uff Roger, alle warns amende no gorne wissen, mir hons doch jeds Jahr a Schiefen und Jochmocht zusammen und o früher a ganz schienes Schiefhaus hons, aber do war nämlich a schlauer Fuhs, Heederchs Hädens Sohn, dar holt die ganzen Schiefenbilder beispert, und eens ideeren Tagn, do hie es, dos Schiefhaus gehiert Heederch Waltern und Götta, aber Götta Alex holt beizeiten an lächtigen Fußtritt vo Waltern gekriegt und gieht heut o wieder uff Orbeit, und Wälen Waltern lächt an ganz schien Bauch liehn, denn aus dan schüne Schiefhaule is an Ausbeutungsstätte für Textilproleten geworden. Aber dos schünste wor doch, die Schiefen müplend jeds Jahr a Schiefenzeit burnen, und dos wor jeds Jahr anne ganz schiene Schmiere, nu konnte aber, wies aussieht, die lehten Jahre anne ganz schiene Einohme gehobt, sie müßen ja o die Budenente elende gekneppt hon, denn ich ho mit eitlichen geredit, die leuten, ju silt tufts nitrgends Standgeld wie a Niederubertwitz, aber a Schiefhaus mühte doch o wieder amol ens warn und aus dann egen Sidel, dos machts o ne gut. Nu hon les aber doch „geschloß“, heuer wird nu a neuss Schiefhaus gebaut, aber nu o wieder gruht Droch, denn ihr Schiefenbruderunternehmer Oden, dos is der enjage Baumenich, dar beln Schiefen is, die andern sein ne dabei, dar hont dann Bau ne gekriegt nu wurd wull dos Ende von Liebe sein, sie bißen wieder an Schiefenbruder ei. Mir denken, wennie warn die lerkste Mohist machen, war wech, loden se ne arne Burtion In-naliden ei und fütterne amol richtig aus denn es luff doch immer juviel liehn bleihn, und o bei vlein, wenns no ne lange tel is, glet wieder über Bord gien.

Der Uderwitzer arme Teufel.

Verantwortlich: Hermann Hammiger, Ebersbach